

Die Jahrbücher für Geschichte Osteuropas als führende historische Osteuropa-Zeitschrift des deutschsprachigen Raums

Hermann Beyer-Thoma

Regensburg

Geschichte und Struktur

Der unmittelbare Vorläufer der „Jahrbücher für Geschichte Osteuropas“ wurde unter dem Namen „Jahrbücher für Kultur und Geschichte der Slaven“ im Jahr 1925 gegründet und vom Breslauer Osteuropa-Institut herausgegeben. Es war die erste deutschsprachige wissenschaftliche Zeitschrift, die sich, damals noch mit breitem fachlichen Spektrum, des östlichen Europas annahm. Als 1935 in München die „Südost-Forschungen“ ins Leben gerufen wurden, änderte die Breslauer Zeitschrift ihren Namen in „Jahrbücher für Geschichte Osteuropas“, ohne den Anspruch aufzugeben, die Gesamtheit des Raumes abzudecken, den das entstehende Fach osteuropäische Geschichte zu erforschen trachtete. Die letzte Breslauer Ausgabe erschien 1941. Das 1952 gegründete Münchner Osteuropa-Institut nahm schon 1953 die Herausgabe der „Jahrbücher“ mit dem Zusatz „Neue Folge“ (N.F.) und einer neuen Bandzählung wieder auf.

Im Verlauf der 1960er Jahre befreite sich sowohl das herausgebende Institut als auch die Zeitschrift von den zunehmend als belastend empfundenen, vor allem auf der personellen Ebene sehr sichtbaren Traditionslinien zum Breslauer Institut. Eine Zäsur stellte für die „Jahrbücher“ die neue Herausgeberstruktur dar, die 1963 beschlossen wurde: Die Herausgeberschaft wurde von der Institutsleitung, die seit jenem Jahr in der Hand eines Ökonomen lag, getrennt und mit weitgehenden Vollmachten dem Kölner Professor für osteuropäische Geschichte Günther Stökl übertragen. Das schon vorher bestehende Mitherausgebergremium repräsentierte und repräsentiert bis heute die gesamte deutschsprachige, und in wachsendem

Maße auch die internationale historische Osteuropaforschung. Im Jahr 1991 übernahm Edgar Hösch (München) die Herausgeberschaft, nach ihm 2005 Martin Schulze Wessel (München), letzterer anfangs in Verbindung mit Helmut Altrichter (Erlangen) und Andreas Kappeler (Wien), seit 2010 gemeinsam mit Dietmar Neutatz (Freiburg i. Br.). Im derzeit 12-köpfigen Mitherausgebergremium sitzen Vertreter aus Deutschland, Österreich, der Schweiz, den USA, Russland und Großbritannien.

Qualitätssicherung

Die „Jahrbücher für Geschichte Osteuropas“ haben schon in den 1990er Jahren das doppelblinde Begutachtungsverfahren eingeführt, bei dem zu jedem Manuskript zwei Stellungnahmen eingeholt werden, bei gegensätzlichen Empfehlungen zur Veröffentlichungswürdigkeit auch noch ein drittes. Anfangs fungierten nur Mitglieder des Mitherausgebergremiums als Gutachter, seit 2009 in zunehmendem Maße auch externe Spezialistinnen und Spezialisten. Um die enge Bindung der Mitherausgeber an die Zeitschrift und ein gewisses korporatives Profil aufrechtzuerhalten und gleichzeitig qualifizierte Gutachten zu erhalten, hat es sich eingespielt, jeweils eine der Stellungnahmen „intern“ – aber natürlich doppel-blind – einzuholen. Aber das ist keine strenge Regel; der Trend geht eher zu externen Gutachten. Inzwischen erstreckt sich der Gutachterkreis der „Jahrbücher“ auf zwölf Länder, was recht viel ist angesichts der Tatsache, dass die Geschichte Osteuropas nur in wenigen Ländern als eigenes Fach etabliert ist.¹

Diese Entwicklung hat dramatische Auswirkungen auf die Qualität der Gutachten gehabt,

¹ Deutschland, Finnland, Georgien, Großbritannien, Israel, Niederlande, Österreich, Polen, Russland, Schweiz, Türkei, Ukraine.



auch auf diejenigen der Mitglieder des Herausbergremiums: Mehrseitige ausführliche Stellungnahmen, fast immer verbunden mit Verbesserungsvorschlägen, nicht selten auch mit direkten Umarbeitungsforderungen, sind heute Standard. Seit 2010 unterbreitet die Redaktion den Gutachterinnen und Gutachtern auch einen Katalog von Fragen, die sich auf die Aktualität von Methoden und Fragestellungen, die Konsistenz der Gedankenführung und die Novität des Inhalts der zu bewertenden Manuskripte

beziehen. Die Stellungnahmen sollen so abgefasst sein, dass sie den Autorinnen und Autoren weiter gegeben werden können, was auch in der Regel ohne Kürzungen geschieht. Daneben versucht die Redaktion natürlich, insbesondere jüngeren Autorinnen und Autoren Hilfen an die Hand zu geben, worauf bei der Umarbeitung besonders geachtet werden sollte, wie mögliche Widersprüche bei den Empfehlungen aufgelöst werden können usw.

Tabelle 1: Eingegangene Manuskripte nach Herkunftsland

	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
Albanien							1
Australien		1					
Bulgarien							1
Deutschland	11	21	13	10	12	10	12
Estland		1				1	
Finnland		2					
Frankreich		2			3		
Großbritannien		5	1				
Island							1
Israel					1		
Japan			1				
Moldova			1				
Niederlande			2				
Österreich	3	1	1	2		2	
Polen	1			1	2	1	1
Rumänien	1					1	
Russland	3	1	1	3	5	3	3
Schweiz	1	2	2		1	1	
Slovakei	1						
Slowenien			1				
Tschechien		1	1				
Ukraine		1				1	
Ungarn		1					
USA	5	14	7	3	2		2
Gesamtergebnis	26	53	31	19	26	20	21
<i>Deutschsprachiger Raum %</i>	0,58	0,45	0,52	0,63	0,50	0,65	0,57

Eine besondere Herausforderung stellen bei der Qualitätssicherung die Themenhefte dar. Als solche werden höchstens zwei Hefte im Jahr, und stets mit einem ‚normalen‘ Heft dazwischen, veröffentlicht. Das ideale Themenheft umfasst die besten Beiträge einer Fachtagung zu einem neuen, innovativen Thema, wobei die Gastherausgeberinnen und Gastherausgeber einen Teil der Verantwortung für die Qualitätssicherung übernehmen. Für die Zustimmung der Herausgeber ist deswegen neben dem Thema gerade das Ansehen der Gastherausgeber von ausschlaggebender Bedeutung. Trotzdem unterliegen Themenheftbeiträge dem gleichen

doppelt-blinden Begutachtungsverfahren wie ‚normale‘, was auch schon zum Scheitern eines ganzen Themenheftes geführt hat. Engagierte Gastherausgeberinnen und Gastherausgeber treffen natürlich schon im Vorfeld eine strenge Auswahl und arbeiten anschließend mit ihren Autorinnen und Autoren intensiv an der Hebung der Qualität, so dass die Ablehnungsquote bei Themenheftbeiträgen in den „Jahrbüchern“ tatsächlich sehr niedrig ist – ein problematischer Umstand angesichts der Tatsache, dass hohe Ablehnungsquoten als Qualitätsmerkmal einer Zeitschrift gelten. Zumindest aber wird ein Wert von etwa 50 % als ‚normal‘ und damit als Richt-



größe angesehen.² Wie groß der Unterschied ist, wenn man die Themenheftbeiträge aus der Ablehnungsquote der begutachteten Beiträge

herausrechnet, geht aus der folgenden Tabelle hervor:

Tabelle 2: Ablehnungsquoten der "Jahrbücher für Geschichte Osteuropas"

	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Ohne Themenhefte	0,72	0,65	0,56	0,55	0,44	0,45
Alle Beiträge	0,72	0,46	0,45	0,42	0,32	0,28

Als Zeichen für die Qualität einer Zeitschrift wird zunehmend auch die Internationalität sowohl des Herausgebergremiums, von der schon die Rede war, als auch der Autorenschaft angesehen. Tabelle 2 zeigt, dass wir in den letzten sieben Jahren Beiträge von Autorinnen und Autoren aus 16 verschiedenen Ländern gedruckt haben. Bei den eingegangenen Manuskripten, also unter Einschluss der abgelehnten oder noch nicht gedruckten, sind sogar 24 Länder vertreten (Tabelle 3). Die deutschsprachigen Regionen dominieren mit leicht über 50 % nur noch ganz knapp.

Nur beiläufig sei erwähnt, dass zur Qualitätssicherung natürlich auch eine professionelle Bearbeitung des Textes gehört. Gute Lesbarkeit, eine gefällige Sprache und Eindeutigkeit

der Aussagen stehen dabei im Mittelpunkt der oftmals sehr umfangreichen Bemühungen der Regensburger Redaktion, gleichgültig, ob der Text deutsch, englisch oder französisch ist. Zur Begutachtung werden auch Manuskripte in anderen Sprachen angenommen, faktisch heißt das vor allem auf Russisch und Polnisch. Vor der Veröffentlichung wird mit den Autorinnen und Autoren die Frage der Übersetzung besprochen: In deren Hand liegt die Verantwortung in erster Linie. Der Redaktion stehen in nicht ganz geringem Umfang Mittel zur Finanzierung von Übersetzungen, bevorzugt ins Deutsche, zu Verfügung.

Tabelle 3: Veröffentlichte Manuskripte nach Herkunftsland

	2009	2010	2011	2012	2013	2014
Bulgarien					1	1
Deutschland	10	10	7	9	8	8
Estland						1
Frankreich	2				3	
Großbritannien		2	1			
Israel					1	
Japan			1			
Moldova				1		
Niederlande			2			
Österreich		1		2		1
Polen					1	1
Russland	2			2	3	2
Schweiz	2	1			2	
Slovakei		1				
Ukraine						1
USA	4	4	6	3	2	1
Gesamtergebnis	20	19	17	17	21	16
Deutschsprachige Länder %	0,60	0,63	0,41	0,65	0,50	0,56

² Vgl. etwa die Hinweise der Humboldt-Universität zu Berlin: <http://edoc.hu-berlin.de/dissertationen/mueller-uwe-thomas-2008-12-17/HTML/chapter-6.html> (24.9.2014)



Präsenz der „Jahrbücher“ in Listen und Rankings

Die „Jahrbücher für Geschichte Osteuropas“ werden in zahlreichen Listen und Rankings größtenteils mit Bestwertungen als Qualitätszeitschrift geführt und sind damit auch für Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die aus Karrieregründen in hoch gerankten Zeitschriften veröffentlichten müssen, als erste Wahl.³ Erwähnt seien hier vor allem der „Arts and Humanities Citation Index“ und das „Web of Science“ von Thomson Reuters sowie das Gegenstück „Scopus“ von Elsevier, das unter dem Namen SCImago auch einen Impact-Faktor berechnet und auf dieser Basis eine Wertung vornimmt. Die „Jahrbücher“ lagen hier zuletzt schwankend bei Q1 und dem etwas niedrigeren Q2. Jeder kann sich durch Recherche in dieser offen zugänglichen Datenbank davon überzeugen, dass die „Jahrbücher“ hier mit den meisten deutschen historischen Zeitschriften konkurrieren kann.⁴ Der „European Reference Index for the Humanities and Social Sciences“ (ERIH) hat die „Jahrbücher“ in der höchsten Kategorie INT1 geführt, solange diese Kriterien noch angezeigt wurden.⁵

Kontakt mit Autorinnen und Autoren, Online-Präsenz

Die Redaktion der „Jahrbücher“ hat in den letzten Jahren den Kontakt mit den Autorinnen und Autoren, sei es von Aufsätzen, sei es von Rezensionen, erheblich ausgebaut. Die wirkungsvollsten Mittel, um einen stetigen Zufluss von Manuskripten sicherzustellen, sind nach unserer Erfahrung persönliche und ständige E-Mail-Kontakte. Facebook und Twitter, auf denen die Redaktion ebenfalls präsent ist, treten demgegenüber an Bedeutung weit zurück. Sämtliche Autorinnen und Autoren der letzten Jahre werden über E-Mail benachrichtigt, wenn ein neues Heft erschienen ist. Gesonderte Informationen werden an die Verfasserinnen und Verfasser

der aktuell erschienenen Aufsätze und Rezensionen sowie nach Möglichkeit auch der rezensierten Bücher versandt. Es ist deutlich zu beobachten, dass dadurch eine dauerhafte Bindung an die Zeitschrift entsteht, die sich auch in der Einsendung von Manuskripten niederschlägt. Die Inhaltsverzeichnisse der „Jahrbücher“-Hefte werden gleich nach dem Erscheinen auf H-Soz-u-Kult veröffentlicht. Die bestehenden Lücken – etwa die regelmäßige Anzeige auf H-Russia und die Meldung bei JournalTOC – sollen demnächst geschlossen werden.

Die älteren Jahrgänge der „Jahrbücher“ – also jenseits einer Sperrfrist von 5 Jahren – sind schon seit längerem auf den Seiten der Bayerischen Staatsbibliothek kostenfrei zugänglich.⁶ Diese inzwischen etwas veraltet wirkenden Präsentation soll innerhalb etwa eines Jahres auf eine neue technische Basis gestellt werden. Vielleicht wichtiger – vor allem für die Ausweitung der Leser- und Autorenschaft in den USA – ist die Verfügbarkeit über JSTOR, die vom Steiner-Verlag besorgt wurde. Der Verlag will in naher Zukunft auch das Abonnement der gedruckten Ausgabe durch einen Zugang zu den elektronischen Texten ergänzen.

Die Rezensionen der Jahrbücher werden sofort bei Erscheinen auch online zugänglich gemacht, und zwar sowohl auf den Internetseiten des Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung⁷ als auch über die europäische Rezensionenplattform recensio.net⁸. Ein Teil der Rezensionen wird unter dem Namen „Jahrbücher für Geschichte Osteuropas. jgo.e-reviews“ ausschließlich online, und dann erheblich schneller und aktueller, veröffentlicht. Die bisherigen Reaktionen der Autorinnen und Autoren von Rezensionen auf Anfragen wegen einer rein elektronischen Publikation zeigen, dass unabhängig von Alter und Status und trotz des Aktualitätsvorteils der elektronischen Veröffentlichungsform der Wunsch nach einer Publikation in Druckform stark verbreitet ist, insbesondere im

³ Einen Überblick bietet die Jahrbücher-Seite des Steiner-Verlags: <http://www.steiner-verlag.de/programm/zeitschriften/jahrbuecher-fuer-geschichte-osteuropas/bezugsinformationen.html> (24.9.2014)

⁴ <http://www.scimagojr.com/journalsearch.php?q=20177&tip=sid&clean=0>, allgemeiner Zugang: <http://www.scimagojr.com/index.php> (24.9.2014)

⁵ <https://dbh.nsd.uib.no/publiseringsskanaler/erihplus/info?id=442243>; zu den Kategorien: https://dbh.nsd.uib.no/publiseringsskanaler/re-sources/pdf/ERIH_Aim_Quality_Criteria.pdf (24.9.2014).

⁶ http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/ausgaben/uni_ausgabe.html?projekt=1148467117&recherche=ja&ordnung=sig (24.9.2014).

⁷ http://www.dokumente.ios-regensburg.de/JGO/online/Rez_onlinelist.php (31.10.2014).

⁸ <http://www.recensio.net/rezensionen/zeitschriften/jahrbucher-fur-geschichte-osteuropas/index.html> (31.10.2014).



östlichen Europa. Ursache dort sind die teilweise sehr rigiden Vorschriften zur Anrechnung von Publikationen in qualitätsgesicherten Zeitschriften, in Deutschland immerhin das wachsende Bewusstsein für diesen Aspekt. Für die Jahrbücher ist dies Anlass, den eingeschlagenen Qualitätssicherungskurs konsequent weiterzuverfolgen.